

# Podzter Tageblatt

## Abonnements:

in Podz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;

pr. Post:

Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.  
Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.

Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

## Redaktion und Expedition:

Dielna: (Bahn-) Straße Nr. 13.

Telephon Nr. 362.

## Insertionsgebühren:

Für die fünfgesparte Petzeile oder deren Raum, im Inseratenheile 6 Kop.

Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.

Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslands nehmen für uns  
Aufträge entgegen.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft

**A. Rallet & Co.,**

Hofflieferanten.

Moskau: Schmied-brücke, Obere Handelsbreite 34/41; St. Petersburg: Newsky 18, Sabojava 25.

## NOVITÄTEN:

ROCOCO  
Seife 45 Kop.  
Parfüm 1 R. 25 R.Mais  
Glöckchen.  
Parfüm à  
1 R. 150 u. 2 R.  
Blumenseife  
à 60 R. u. 1 R.**L. ZONER,**

Buchhandlung, Petrikauer-Straße Nr. 108.

## Für 5 Kopeken

ein nützliches Büchlein:

Kinderstage in den ersten Lebensjahren  
Die praktische Hausfrau  
Rote billig und nahhaft  
Das süßige Dienstmädchen  
Die Hygiene der Krankenpflege  
Die Pflege der Zimmerpflanzen

Preis nur 5 Kop.

Andere wichtige Schriften sind:

	R. R.
Dr. Fischer, Die Influenza, ihr Wissen, ihre Ursachen u. naturgemäße Behandlung	.50
Sohr, Bart- und Kopfleiden, ihre Entstehung, Verhütung und Heilung	.25
Jean Clara Wische, Das Unwohlsein bei Frauen; nebst Anhang: Einiges über Unterleibsschmerzen	.50
Dr. H. Baas, Die Herzkrankheiten, ihre Formen, Ursachen und Verhütung	.50
Prof. Dr. Vogel, Die Korpusen, ihre Ursachen, Verhütung u. Heilung	.75
Sanitätsrat Dr. Billinger, Der Nervenarzt, Populär-naturl. Ratsh. schläge für Nervenkranken u. solche, die es nicht werden wollen	.50

## Kinder-Arzt

**Dr. Laski**hat jetzt Petrikauer-Straße Nr. 12, Haus  
Laski, (Edt. Polubotowa-Straße), vis-a-vis  
Schubler's Neubau.

## Inland.

## St. Petersburg.

Zum Aufenthalte Sr. Maj. des Königs von Rumänien meldet der «Ppas. Btor.» noch nachträglich: Nach der Allerhöchsten Truppenparade am 30. Juli gerührte Se. Majestät der Kaiser einen Toast auf das Wohl Sr. Majestät des Königs von Rumänien und die königliche Familie auszubringen. Sein Glas erhebend, dankte der König hierauf mit folgenden Worten:

„Ich danke Ew. Majestät von ganzem Herzen für das mir gewährte Glück, mich wieder inmitten Ihrer glänzenden Truppen zu sehen, von deren außerordentlicher Tapferkeit und unvergleichlicher Kühnheit, die ihnen den Sieg verlieh, ich auf den Schlachtfeldern entzückt war. Die Namen der tapferen Garde-Regimenter sind meinem Gedächtnisse ebenso tief eingeprägt, wie die Schlachten, die ihre Fahnen mit neuem Lorbeer kränzten. Meine Armee kämpfte mit Stolz neben einer Armee, die sich durch die höchsten militärischen Eigenschaften auszeichnet. Sie hat niemals die Waffenbrüderlichkeit vergessen und schließt sich allen meinen Gefühlen und meinen Wünschen für die heldenmütige Kaiserlich Armee und ihre berühmten Führer und vor Allem, den Wünschen für das Wohl und eine lange, ruhmvreiche Regierung Ew. Majestät an. Es leben Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin!“

Zur Abreise des Königs und des Kronprinzen von Rumänien berichtet die „St. Pet. Btg.“ Am 31. Juli begaben sich S. M. der König Karl und S. H. der Kronprinz Ferdinand nach Alexandria, um Ihren Majestäten den Kaiser und der Kaiserin Alexandra Feodorowna ihre Abschiedsvierte zu machen. Hier selbst waren auch S. M. die Kö-

nigin der Hellenen sowie J. K. H. die Großfürsten und Großfürstinnen anwesend. Bei seiner Rückkehr in das Große Peterhofer Palais, empfing der König von Rumänien eine Deputation des ihm verliehenen 18. Wologdasken Infanterie-Regiments. — Darauf fand in dem Peterssaal des Palais ein Allerhöchstes Frühstück statt. — In 2½ Uhr versammelten sich dann am Neu-Peterhofer Bahnhof die hochgestellten Persönlichkeiten, worauf Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten eintrafen. Seine Majestät der Kaiser langte mit dem König von Rumänien in einer Equipage an. S. K. H. der Großfürst Boris Vladimirovitsch mit dem Kronprinzen Ferdinand von Rumänien folgten in einer zweiten. Ihre Majestäten und Ihre Kaiserlichen Hoheiten betraten darauf den Perron. Nach herzlichem Abschied reisten dann der König und der Kronprinz von Rumänien um 2 Uhr 40 Min ab.

Allerhöchste Besichtigung des Sibirischen Eisenbahnges. Nach der Abreise der hohen Gäste besichtigten Seine Majestät der Kaiser mit Ihren Kaiserlichen Hoheiten den Großfürsten, in Begleitung des Ministers des Kaiserlichen Hofes Baron Frederick, des Ministers der Begegnungskommunikationen Fürsten Chilkow und zahlreicher hochgestellter Persönlichkeiten den für die Fahrt nach Sibirien bestimmten Eisenbahnges, welchen Seine Majestät der Kaiser eingehend in Augenschein zu nehmen geruhte. — Der Eisenbahnges besteht aus fünf Waggons, ist in den Werkstätten der Moskau-Kurst-Eisenbahn hergestellt worden und stellt sich wie folgt zusammen: auf die Lokomotive und die Bagagewaggons folgt ein Wagon mit der elektrischen Station, darauf die Küche, welche im Stande ist, einen Mittag für 60 Personen herzustellen. Im folgenden Wagon befindet sich eine Badewanne mit Douchen und ein feststehendes Velociped, welches so regulirt werden kann, daß es auch schwächeren Personen möglich wird, den vom Sitz steif gewordenen Gliedern die Elastizität zurückzugeben; hier befindet sich auch ein Friseur-Salon mit desinfizierten Haarschneidern, Kämmen und Bürsten. Unter einem der Waggons ist ein Eiskeller eingerichtet. Im Wagon 2. Klasse befindet sich ein prachtvoll eingerichteter Salon, im Salon 1. Klasse — ein Pianino. An den Decken des Waggons befinden sich Vorrichtungen zum Einlassen von abgekühlter Luft bei großer Hitze. An die Rückwand des letzten Waggons lehnt sich eine Art Glas-Beranda an, welche eine Aussicht auf die Umgebung gestattet. In dem Zuge befindet ein Feldscher, zu dessen Verfügung eine kleine Apotheke steht. Für Amateur-Photographen ist ein kleiner Raum für die Entwicklung ihrer Platten abgetheilt. Die Waggons sind so leicht, daß das Rütteln des Zuges kaum fühlbar ist. — Bettwäsche, Handtücher, Seife und andere Toilettengegenstände, sowie Papier, Tinte und Marken sind in dem Zuge selbst zu haben. Ferner steht eine Bibliothek den Reisenden unentbehrlich zur Verfügung, ebenso ein Schachbrett u. A. mehr.

Über das 18. Wologdasken Infanterie-Regiment, zu dessen Chef Se. Majestät der König von Rumänien ernannt worden, giebt der «P. Btg.» nachstehende historische Daten: Das 18. Wologdasken Infanterie-Regiment wurde im Be- stande von drei Bataillonen am 16. Mai 1803 aus je einer Kompanie des Chersoneschen und Kaukasischen Grenadier- und des Tschotki-, Witelsker, Bilewitschen, Kasanschen, Sisodalschen, Tifliser, Kabardischen, Sharatschen und Sowjetopolschen Musketier-Regiments formt. Am 4. November 1819 wurde auf Befehl des Kommandeurs des abgelaufenen Grusinschen (Kaukasischen) Korps das Regiment durch einen Theil des Kaukasischen Infanterie-Regiments komplett, infolge dessen die beiden Regimenter ihre Namen und Amtszeit tauschten, doch wurde diese Umbenennung durch Allerhöchsten Befehl vom 26. Mai 1825 wieder rückgängig gemacht. Am 6. April 1863 wurde das Wologdasken Regiment in zwei Regimenter, ein aktives und ein Reserve-Regiment getheilt, welches letztere nachträglich den Namen Grusinsches Infanterie-Regiment (zur Zeit 106.) erhielt. Am 24. März 1864 erhielt das Regiment die Nr. 18. Seit dem 27. Mai 1860 führte das Wologdasken Regiment den Namen Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen von Oranien. — Das Regiment besteht nachstehende kriegerische Auszeichnungen: Georgsfahnen mit den Aufschriften: „Für die Eroberung von Warschau am 25. und 26. August 1831 und für Sowjetopol in den Jahren 1854 und 1855“ und Georgs-Trompeten mit der Aufschrift „Für Plewna und Philippopol in den

Jahren 1877 und 1878“. — Das 18. Wologdasken Regiment gehörte im letzten Türkenkriege zu den Truppenteilen, die Ende August 1877 unter den Oberbefehl des Fürsten Karl von Rumänien traten und nahm am 30. August zusammen mit dem 17. Archangelogrodischen Infanterie-Regiment und dem rumänischen Bataillon des Obersten Popescu an der Attala und Einnahme der Griviza-Redoute, sowie am folgenden Tage an der Zurückwerfung des Angriffs der türkischen Truppen auf die erwähnte Redoute teil. Am 3. September sodann unterstützte das Regiment die Angriffe der rumänischen Truppen auf die nördlich von der Griviza-Redoute belegene Verschanzung.

Moskau. Am Montag Mittag trafen der König und der Kronprinz von Rumänien hier ein. Auf dem Bahnhof hatte eine Ehrenwache von dem 3. Bataillon des Snamogitischen Regiments, welches an der Kampagne von 1877/78 teilgenommen hatte, Aufführung genommen. An der rechten Flanke hatten die Kommandirenden, an der linken Flanke die Stabs- und Oberoffiziere Stellung genommen, welche den Krieg von 1877/78 mitgemacht hatten und im Besitz rumänischer Orden waren. Zahlreiche hochgestellte Persönlichkeiten hatten sich eingefunden. — Der König von Rumänien war in der Uniform seines Wologdasken Regiments erschienen und wurde von S. K. H. dem Großfürsten Sergii Alexandrovitsch bei seinem Eintreffen am Bahnhof empfangen. Darauf schritten S. M. der König und S. K. H. der Großfürst die Front der Ehrenwache ab. Es erfolgte die Vorstellung der Anwesenden. Das Stadthaupt überreichte dem König von Rumänien Salz und Brod auf silberner Schüssel und hielt eine Ansprache in französischer Sprache, in der er S. M. den König im Namen der Bevölkerung Moskaus willkommen hieß und den Dank für den Besuch der Stadt aussprach. Der König von Rumänien erwiderte: „Ich bin sehr dankbar für den Willkommengruß der Stadt und sehr glücklich, mich in Moskau zu befinden, um so mehr, als Rumänien das brüderliche Band mit Russland und mit dem Herzen Russlands empfindet.“ Der König fügte hinzu, daß der Besuch Moskaus ihm um so angenehmer sei, als in dieser Stadt das Corps sich befindet, das er kommandiert habe.

Bibau. Über einen großen Brand berichtet die „Bib. Btg.“ wie folgt: Am 29. Juli hatten wir den zweiten Jahrestag des denkwürdigen Brandes, der ein ganzes Häusergeviert unserer Stadt in Asche verwandelte. Tags darauf brach im Südende unserer Stadt ein Feuer aus, dessen Dimensionen seit dem vorherwähnten Brande nicht erreicht worden sind. Uns wird darüber von informirter Seite Folgendes mitgetheilt:

Sonnabend Abend kurz vor 8 Uhr entstand in dem eine Treppe hoch belegenen Lackerraum der Kapsel-Fabrik ein Feuer, das in dem Raum schnell Nahrung fand durch die dafelbst aufgestellten Trockenkisten. Das Feuer wurde zwar bald bemerkt und von der eigenen Feuerwehr desto der Fabrik signalisiert, doch konnte die sofort am Brandort erschienene Feuerwehr nicht verhindern, daß die Flammen sich mit großer Geschwindigkeit immer weiter ausbreiteten. Das wird begreiflich, wenn man berücksichtigt, daß in dem Lackerraum über 5.000 zum Trocknen der Kapseln verwandte leere Kisten standen und daß sich der Raum selbst in dem nach Norden gelegenen hölzernen Gebäude der Fabrik befand. In kurzer Zeit stand denn auch der ganze hölzerne Bau in Flammen und der Nordwind trieb das Feuer auf das Dach des massiven steinernen Gebäudes hinüber, in dem die wertvollsten Maschinen und der größte Theil der Waaren Auffstellung gefunden hatten. Leider gelang es der Feuerwehr, die mit 6 Spritzen arbeitete und von der stabilen Dampfspritzre der Fabrik unterstützt wurde, nicht, wenigstens das massive Gebäude zu retten, und bald bildete der ganze Komplex ein einziges riesiges Flammenmeer. Wassermangel soll, wie man uns mittheilt, die Löscharbeiten erschwert haben. — Das grausige Schauspiel, das erst um 2 Uhr nachts sein Ende fand, hatte zahllose Zuschauer herbeigezogen. Die Feuerwehr konnte erst um 5 Uhr morgens die Brandstätte verlassen.

Die Kapsel-Fabrik, welche einer am 3. Juli Allerhöchst bestätigten Aktiengesellschaft unter der Firma «Заводъ металлическихъ вѣздалий Позна» gehört, ist bis auf den Grund niedergebrannt; nur der Fabrikshornstein und der Kesselraum, welch letzterer dadurch gerettet werden konnte, daß man die Ventile öffnete und den Dampf ausströmen ließ, sind stehen geblieben,

**Dr. med. Goldfarb**

spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und

venerische Krankheiten,

Jawadzla-Straße Nr. 18  
(Edt. Wulczanska Nr. 1), Haus Grodenki.

Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.

6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr  
Nachm.**Dr. J. Abrutin,**

spezialarzt für Haut-, venerische und Ge-

schlechts-Krankheiten, früher Hopitalarzt der

Wiener Klinik des Prof. Capozi. Ordinatur am

Krankenhaus, woht Kröllkasten.

F. 9. — Sprechstunden: Vormittags von 8—10,

abm. v. 6—8, für Damen von 3—4 und für

Bemittelte von 11½—12½ im Krankenhaus.

Bitte gebrauchen Sie die

Wicke

— 101 —

Gliniski,

Hauptdepot: Richard Luda, Tar-

gowa-Straße 26.









## Der Tod des Fürsten Bismarck.

Über die letzten Tage und den Tod des Fürsten können die „Hamb. Nachr.“ — vorläufig — das Folgende mittheilen:

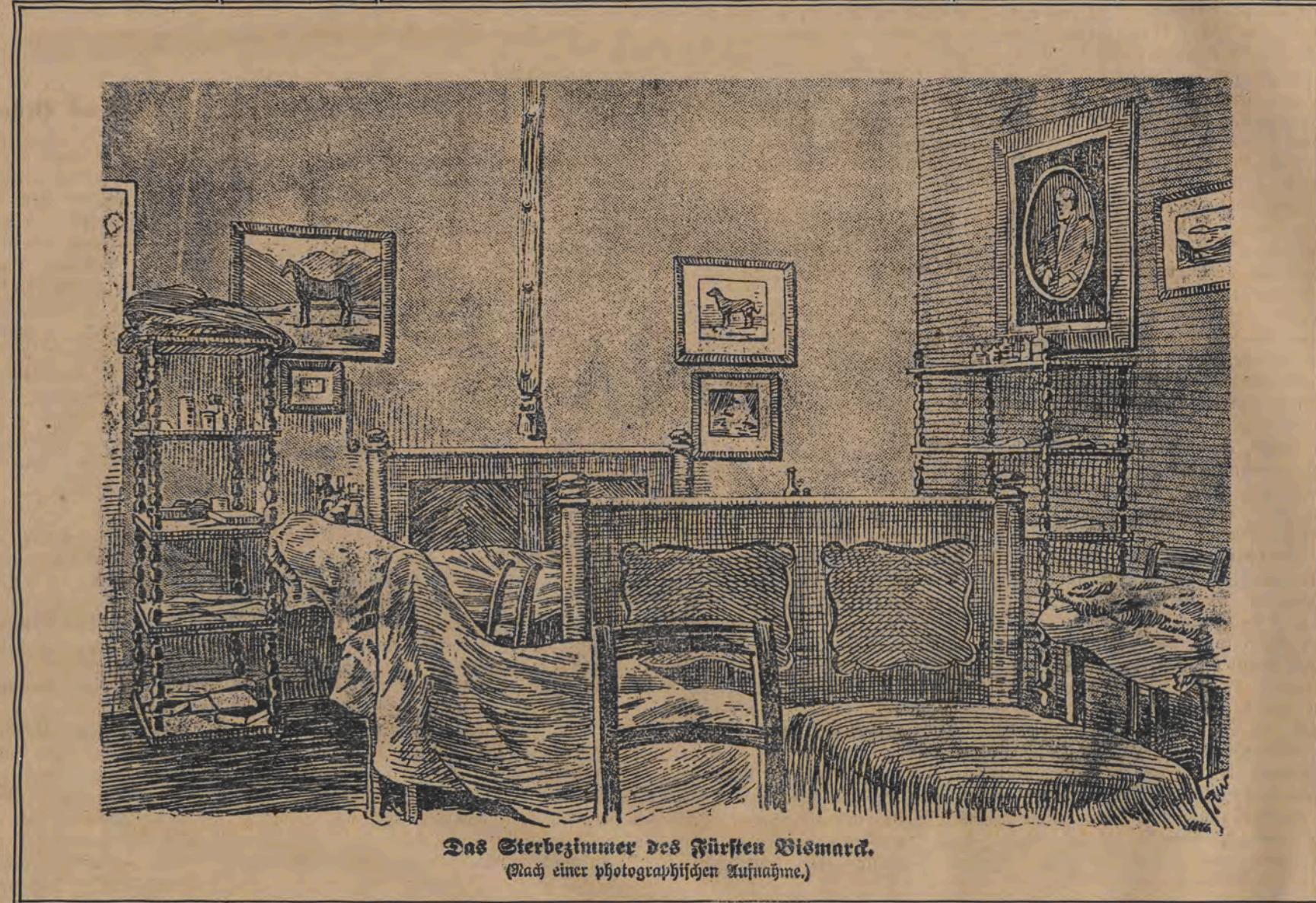
Am Donnerstag Abend war auf Verschlimmerungen, wie sie seit October vorigen Jahres wiederholt stattgefunden hatten, eine Besserung eingetreten, welche dem Fürsten erlaubt hatte, bei Tisch zu erscheinen, lebhaft an der Unterhaltung teilzunehmen, Champagner zu trinken und, gegen die Gewohnheit der letzten Zeit, wieder mehrere Pfeifen zu rauchen. Das Besinden war derart befriedigend, daß Geheimrat Schweninger, nachdem der Fürst sich zur Ruhe begeben hatte, Friedrichsruh verlassen konnte, um am Sonnabend wieder dorthin zurückzukehren. Der Zustand blieb während des Freitages relativ befriedigend. Auch am Sonnabend Morgen las der Fürst noch die „Hamburger Nachrichten“ und sprach über Politik, namentlich über russische; auch genoss er im Laufe des Vormittags Speise und Trank und beschäftigte sich dabei scherhaft über den geringen Zusatz von geistigen Getränken zu dem Wasser, das man ihm reichte. Dann trat plötzlich eine Verschlimmerung durch akutes Lungentöd ein. Im Laufe des Nachmittags verlor der Fürst häufig das Bewußtsein. In der letzten Zeit hatte er neben ungewöhnlich lichten Momenten mehr oder minder saporöse Zustände gehabt, aus denen er entweder in längeren, tiefen und wohlthuenden Schlaf geriet, oder zu völlig freiem Erwachen gelangte. In den Abendstunden des Sonnabends nahmen die bedenklichen Erscheinungen zu. Der Tod trat leicht und schmerlos gegen 11 Uhr ein. Geheimrat Schweninger, der erst kurz zuvor wieder eingetroffen war, konnte dem Sterbenden den Tod noch dadurch erleichtern, daß er ihm mit einem Taschentuch den Schleim aus dem Munde entfernte. Das letzte Wort, das der Fürst gesprochen hatte, war an seine Tochter, die Gräfin Rantzau, gerichtet, welche ihm den Schweiß von der Stirn getrocknet hatte: „Danke, mein Kind.“ Am Sterbelager des Fürsten war die ganze fürstliche Familie versammelt, und außer Geheimrat Schweninger und Dr. Chrysander waren noch Baron und Baronin Merck zugegen. Nachdem Geheimrat Schweninger während drei Minuten keinen Atemzug und keinen Puls mehr wahrgenommen hatte, erklärte er in einfacher und ruhig schouender Weise, daß der Tod eingetreten sei. Sofort nach dem Ableben meldete Geheimrat Schweninger das Ereignis dem Kaiser telegraphisch nach Norwegen. Der Fürst liegt, wie er oft zu schlafen pflegte, leicht mit dem Kopf nach links geneigt, der Gesichtsausdruck ist mild und friedlich verklärt. Auffallend war, daß der Kopf verhältnismäßig sehr lange Zeit die Wärme des Lebens behielt. Der Fürst wird seinem Wunsche gemäß auf der dem Schloß gegenüberliegenden Anhöhe in der Nähe der Hirschgruppe beigesetzt werden.

Von einem Hamburger Berichterstatter wird geschrieben:

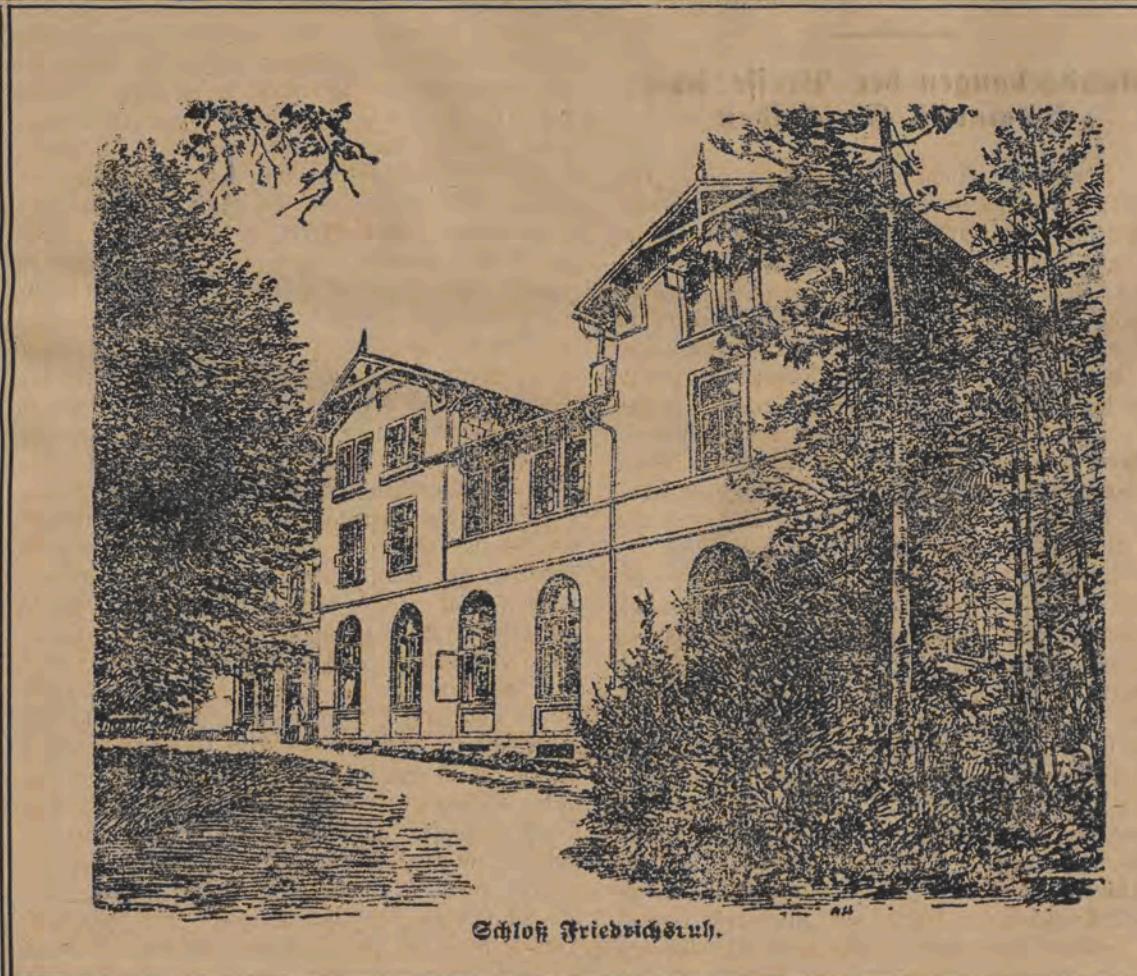
Die in Hamburg am Spätnachmittag sich verbreitenden Gewüchte, wonach eine bedenkliche Verschlimmerung im Besinden des Fürsten eingetreten sein sollte, veranlaßten mich, sofort nach Friedrichsruh zu fahren. Nur wenige Personen entstiegen dort dem Bunde; in tiefer Ruhe lag der Bahnhof. Am Gitter des Bahnhofes lehnt der Beamte, um uns die Fahrkarten abzunehmen. „Wissen Sie etwas Neues vom Fürsten?“ „Es soll ihm ja gut gehen; vorgestern hat er ja noch am Diner Theil genommen. Sonst wäre ja Schweninger auch nicht fortgefahren.“ Dieselbe Antwort erhielt ich von mehreren Personen. Auch das Schloß lag in tiefer Ruhe, nur die Fenster waren in ungewöhnlicher Anzahl erleuchtet, der Portier ist versteckt, seine Söhne üben aber das Wächteramt mit derselben Strenge aus, wie der Vater; alle Versuche, in den Schloßgarten zu gelangen, schlagen fehl. Ich wege mich nach der Rückseite des Schlosses, dort wohnt, wie mir bekannt, die Frau eines Dieners, ich suche sie auf: „Können Sie von Ihrem Manne nichts über den Zustand des Fürsten erfahren?“ Es ginge nicht, sie würde nicht ins Schloß, endlich, nach vielsem Unterhandeln entschließt sie sich, einen Versuch zu machen. „Es sei schlimm“, lautet die Botschaft. Nun sende ich meine Karte an Dr. Chrysander mit der Bitte um Auskunft. Es sei unmöglich, ihn jetzt zu sprechen, da er ununterbrochen um den



Schloss Schönhausen,  
Bismarcks Geburtshaus.



Das Sterbezimmer des Fürsten Bismarck.  
(Nach einer photographischen Aufnahme.)



Schloss Friedrichsruh.

Fürsten sein muß. Der Briefbote bringt Telegramme nach dem Schloß; auf dem Rückweg halte ich ihn an. „Wie steht es mit Durchlaucht?“ Er zuckt die Achseln. „Schweninger kommt mit dem D-Zug um 10,24“, sagte er dann. Es ist jetzt 10,15; aus dem Schloß rollt ein Wagen, in dem Graf Wilhelm Bismarck und die beiden jungen Gräfen Rantzau sitzen. Sie fahren zum Bahnhof. Endlich rollt der Zug ein, Schweninger stürzt aus demselben, und im schärfsten Galopp

geht es nach dem Schloß. Eine halbe Stunde bangen Gewässer — dann öffnet sich das Thor zum zweiten Mal und Geheimrat Schweninger kommt zurück ohne Hut — ohne Mantel, seine Mienen sagen alles. „Herr Geheimrat —?“ „Er ist dahin!“ Wir gehen die wenigen Schritte zum Telegraphenamt. Dr. Schweninger schreibt: „Au Se. Majestät den Kaiser. Melde Ew. Majestät unterthänig, daß S. Durchlaucht Fürst Bismarck soeben verschieden ist. Friedrichsruh, Dr.

Schweniger.“ Ich frage Dr. Schweninger, wann ist Durchlaucht gestorben? „D bitte, lassen Sie mich, ich kann jetzt nicht“, sagte er mit Thränen und setzte nach einer Pause hinzu: „Er starb sanft und still.“ Nun wird es auf dem Amt lebhaft. Dr. Chrysander, Graf Rantzau erscheinen, und Telegramm auf Telegramm verkünden der Welt, daß Deutschlands größter Mann dahin. Später kommen noch 2 Journalisten und Nezel, der alte Kammerdiener des Fürsten. Er weint wie ein Kind, von ihm erfahre ich, daß der Tod ein leichter gewesen. Um das Sterbelager war die gesamte fürstliche Familie, Geheimrat Schweniger, Dr. Chrysander, Baron und Baronin v. Merck versammelt. — Es ist 3 Uhr. Durch die Stillen der Nacht dringt das ununterbrochene Klappern des Telegraphen. Jetzt ist alles im tiefsten Frieden. Wir gehen nach dem Bahnhof; auch hier alles lautlos, stumm; jetzt fährt ein Zug ein. Passagiere erscheinen am Fenster; „Bismarck ist tot!“

Der Fürst ist in seinem zu ebener Erde gelegenen Schloßzimmer in der großen Bettstelle verschieden, die er sich einst nach eigenen Angaben aus dem Holz des Sachsenwaldes hatte anfertigen lassen. Die Hände sind auf der Bettdecke gefaltet. Alle diesen, denen es vergönnt war, den Fürsten

wenige Stunden nach seinem Ableben noch einmal zu sehen, stellen eine große, bedeutsame Aehnlichkeit fest mit dem Bilde, welches der alte Kaiser bot, als er sein Haupt zur letzten Ruhe neigte. Das Antlitz ist ein wenig kleiner geworden, aber scharf treten die Züge hervor. Nach dem schweren Ringen, das dem Eintritt des letzten Augenblicks voranging, haben sich die Züge geglättet. Eine sanfte, feierliche Ruhe hat das Angesicht verklärt. Der Kopf mit den mächtigen Brauen ist ein wenig vorn übergeneigt. Die Familie weilt in stiller Andacht am Sterbebette, dann schlägt der nunmehrige Fürst Herbert Bismarck die von seinem Vater bewohnten Gemächer persönlich ab; vor dem Hauseingang sind zwei Gendarmen postiert. Professor Schweninger hatte, wie den Lesern bekannt, am Donnerstag Abend Friedrichsruh in guter Zuversicht verlassen, auch während des Freitag lanteten die Nachrichten beruhigend, so daß er sich von Berlin aus in die Provinz Sachsen begab, um von dort am Sonnabend Abend nach Friedrichsruh zurückzufahren.

Im Laufe des Tages riefen ihn dann dringende Telegramme an das Sterbelager. Nur kurze Zeit noch konnte der treue Arzt die erhaltende Hand des Fürsten in den seinen halten, der Fürst erkannte ihn nicht mehr, seit einer Stunde war das Bewußtsein gewichen, die Agonie eingetreten. Als der Zeiger der ersten Stunde nahte, legte Schweninger die Hand des Fürsten sanft auf die Kissen zurück; der Tod war eingetreten. Die Familie kniete zu einem stillen Gebete.

Die Leiche des Fürsten Bismarck ist Sonntag noch einbalsamiert worden und bleibt im Schloß bis zur Fertigstellung des Mausoleums. Vor dem Schloßportal, wo die Kondolenz-Listen ausliegen, herrscht großes Gedränge des Publikums. In der vorletzten Nacht hielten die Todtenwache der Leibkutsher des Fürsten und ein Förster. Für die folgenden Nächte hatten abwechselnd Förster die Todtenwache.

Bereits in der Nacht am Sonnabend zum Sonntag war die Kunde von dem Dahinscheiden des Fürsten Bismarck in die Bevölkerung Berlins gedrungen. In einzelnen Cafés wurde während der frühen Morgenstunden bekannt, daß der greise Fürst entschlafen sei. In würdiger Form ward selbst hier des Todten gedacht; das Lärmen verstummte sofort, die Freude entfloß und an ihre Stelle trat tiefe Trauer, der an vielen Stellen, namentlich dort, wo die studentische Jugend beisammen war, auch äußerlich durch ein stilles Gedanken Bismarcks Ausdruck gegeben wurde. Als die Zeitungen die Trauerkunde auch in die Behauptungen der Bürger brachten, breitete sich hier jenes bittere Weh aus, das bei der Todesnachricht des Kaisers Wilhelm die Berliner ergriffen hatte. In den Straßen und an den Gebäuden waren zunächst öffentliche Kundgebungen nicht zu bemerken. In der achten Stunde wurden dann die Flaggen auf Halbmast gehisst und zwar zunächst an einzelnen Privathäusern. Doch wie mit einem Schlag gaben auch die öffentlichen Gebäude Zeichen der Trauer. Langsam hob sich zuerst die Flagge auf dem Reichskanzler-Palais; dann folg-





Donnerstag, den 4. August, 10<sup>½</sup> Uhr Vormittags, verschied nach kurzem, schweren Leiden unser geliebtes Töchterchen

# Edith Eugenie

im Alter von 1<sup>½</sup> Jahren.

Die Überführung der theuren Entschlafenen nach dem hiesigen Friedhause findet Sonnabend, den 6. August, Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Bzigerzerstraße (Ansicht's Garten) Radogoszcz, aus statt.

Um stilles Beileid bitten

**Karl Buhle u. Frau geb. Schultz.**

## Danksagung.

Allen Denen, welche meiner vielgeliebten Gattin, unserer guten Tochter, Schwester, Tante, Nichte und Cousine

**Emma Nikl,**  
geb. Seiffert

das lezte Geleit zur Ruhestätte gaben, sagen wir hiermit unseren liebsten Dank. Ganz besonders aber danken wir Herrn Pastor Mantius für seine trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, den Herren Trägern und für die vielen Kranspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen.



## Helenenhof.

Sonnabend, den 6. August 1898.

**CONCERT,**  
ausgeführt von der Kapelle des 37. Katherinburg'schen Infanterie-Regiments  
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Ed. Dietrich.

## Abends Illumination des Gartens

Eintritt für Erwachsene 25 Kop., für Kinder 10 Kop.

## An Sonn- und Feiertagen Früh-Concert

## Restaurant J. Ryszak.

Morgen, Sonnabend, den 6. August 1898:

**Großes  
Herren - Regel - Schießen**  
mit Überraschungen  
Gleichzeitig Entenschmaus.

**Höhere Webschule**  
zu Zittau in Sachsen.  
In der neuen, mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen Kurse im Oktober und April. Es werden Kaufleute, Käufleute, Musterzeichner und Webmeister in besonderen Kursen ausgebildet. Programm und Auskunft kostenlos durch  
**Direktor Ehrhardt.**

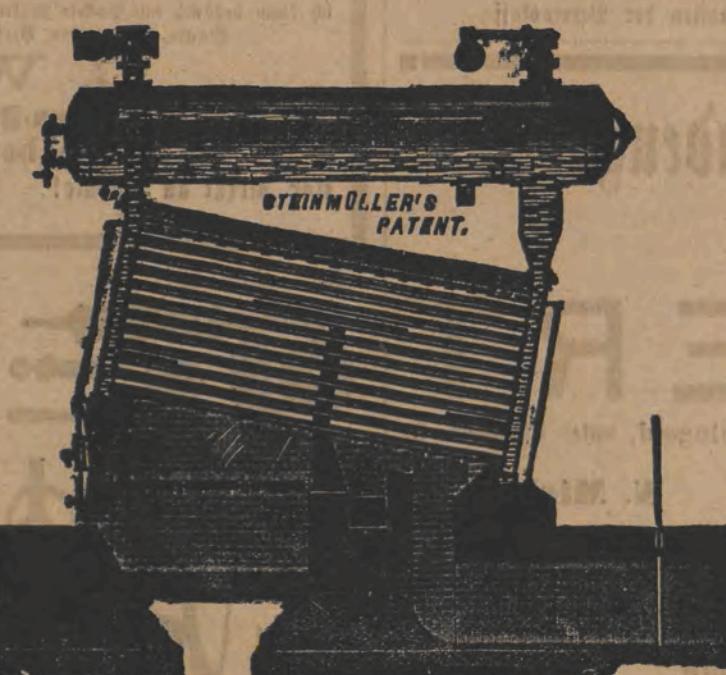
## In meiner Privatschule

Evangelica-Straße Nr. 18,

beginnt der Unterricht am 16. August. Anmeldungen neuer Schüler werden täglich von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags entgegengenommen.  
Außer den obligatorischen Lehrfächern wird in der Schule Musik-Unterricht erlaubt.

**Alexander Zimmer.**

## Steinmüller-Kessel.



**Neueste Auszeichnungen:**  
Berliner Gewerbe-Ausstellung 1898: „Silberne Staatsmedaille“ für hervorragende gewerbliche Leistungen, „Ehrenzeugnis“ für die Verdienste um die Ausbildung der Siedlerohrlese. Millenniums-Landes-Ausstellung Budapest 1896: Großes Millenniums-Ehren-Diplom".  
**L. & C. Steinmüller,**  
Summersbach (Rheinpreußen).  
Größte Röhrendampflesefabrik Deutschlands.  
Gegründet 1874.

Die Seife  
**„Monopol“**  
empfiehlt  
**J. D. SOMMER,**  
Parfüm- und Seifen-Fabrik,  
Warschau, Przejazd № 7, Telefon № 1210.  
Ist überall zu bekommen.

Ein Mädchen, so hier ordentlicher Eltern, welches lesen, schreiben und rechnen kann, der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, wird als

## Verkäuferin

zum baldigen Antritt gesucht.  
Näheres zu erfragen in der Exp. dieses Blattes.

Ein absolviertes Schüler einer  
**Fachschule f. Weberei**,  
mit besten Zeugnissen, militärfrei, sucht Stellung  
in einer Weberei. Offerten unter Chiffre  
„C. R. 1860“ an Haasenstein & Vogler in  
Reichenberg, Böhmen.

**Ein Bautechniker**,  
der die königl. Baugewerk-Schule in  
Dt. Krone absolviert hat, sucht per 1.  
Oktober I. S. passende Stellung.  
Offerten unter C. M. B. an die  
Exp. d. Bl. erbeten.

Im Laden des ch. christlichen  
Wohlthätigkeits-Vereins, Petzi-  
kauer-Straße 191, werden jeden  
Montag und Donnerstag Nach-  
mittags von 2—6 Uhr getragene  
Kleidungsstücke angekauft. Der  
Verkauf findet täglich statt.

Ein mit doppelter Buchführung  
praktisch vertrauter  
**junger Mann**  
(Barlit), mit Platzkunst, wird  
für ein Fabrikationsgeschäft per sofort  
gesucht. Offerten an die Exp. d. Bl.  
unter „1/8.“ erbeten.



**PATENTE**  
schnell und sorgfältig durch  
**RICHARD LUDERS,**  
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

**Reines Eis**  
für den Haushalt ist in der Biernie-  
verlage von  
**W. Kijok & Co.,**  
Böhmenstr. Straße № 48,  
zu bekommen.  
Telephon 369.

Haus- und Gartenspritzen, Sackwagen und  
Landwirtschaftliche Maschinen  
zu haben in der Mühlstein- und Maschinen-Fabrik von

**Karol Ast,**

Opawa № 18.

Spritzen werden zur Reparatur angenommen

**Königliche Webschule zu Kummelsburg i. Pommern.**  
Unterricht in der Fabrikation der Wollen- und Halbwollenwaren. Beginn des Winter-Semester am 17. Oktober d. J. Programme und Auskunft frei durch den  
**Direktor Jul. Richter.**

## = Helenenhof =

Sonntag, den 14. und Montag, den 15. August 1898:  
findet

# zu Gunsten

des Loder  
christlichen Wohlthätigkeits-Bereins  
ein großes  
**Garten-Fest**  
mit Überraschungen

statt, verbunden mit Concert der Capelle des 27. Galaterburgischen Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dittrich, wie auch der Scheibler'schen Fabrikkapelle.

Anfang Sonntag und Montag um 2 Uhr Nachmittags.

Villeis à Nr. 1 sind bei folgenden Herren und Firmen zu haben.  
Rudolf Ziegler, Gillot C. W. Gehlig, A. Wust, H. Maeder, Constantinoff, A. Gnauk, Wezyk, Fr. Janicka, L. Fischer, J. Petersilge, H. Milbitz, M. Sprzączkowski, O. Baehr, Bromer, Str., R. Schatzke, M. Nowacki & G. A. Berlach, L. Zomer, R. Horn, K. Jende, H. Luckei, R. Janke, J. Müller, Möbelmästkr., Förderer, Sd. Andreas und Möbelmästkr. J. Lissner, Parfümer. Nr. 156, Adolf Richter, F. Braune, Poliziner-Chaussee, Consul-Geschäft von C. Scheibler, K. Schöbel, Neu-Schlüter, Ed. Adler, Luniak, J. Zeidler, A. Bessert, A. Bartosch, Karl Zechlin, Lüdt, E. Michel, A. Semelke, O. Daber, Traug. Hanelt, Johann Szmagier, Konditorei, und im Schuhhaus.

Entree-Billets à 50 Kop. und Kinderbillets à 20 Kop. sind an der Kasse in Helenenhof zu haben.

Die Rubelbillets berechtigen nur zum einmaligen Eintritt, die eingetauschten Nummern haben zum Eintritt keine Gültigkeit.

Die Ausgabe der Überraschungen, worunter, wie auch in früheren Jahren sich Kühe, Ponys, Ziegen, Waarenreste und viele andere wirklich wertvolle Geschenke befinden, erfolgt nur bis 8 Uhr Abends. Überraschungen, welche bis zu dieser Stunde nicht abgeholt werden, versallen zu Gunsten der Vereinsklasse.

## Restaurant zum Lindengarten. Täglich **CONCERT**

des berühmten Österreichischen Musik-Orchesters Rheingold, unter Direktion Fr. Minna Seeloff.

N. Michel.

D. A. STEINBERG, CEGIELNIA-STR. 57.  
Special-Arzt Orthopädist.

hellt in speziell eingerichteten Räumen verschiedene Rückgratverkrümmungen, Schiekhals, Erkrankungen des Nervensystems, wie Schreißkrampf, Abnormitäten, spinale Kinderkrankheiten etc. Erkrankungen von Gelenken, Muskeln und Knochen, mittels Massage, Elektricität und medico-mechanischen Apparaten von Prof. Hoffa, Dr. Beoly, Dr. Krautberg etc. Für blutarme Kinder, für Kinder mit Englischer Krankheit und fehlerhaften Körperhaltungen spezielle Schwedische Gymnastik. Es werden zugleich orthopädische Apparate (Corsets, Schienen etc.) vorgefertigt. Empfangsstunden täglich bis 12 Uhr Vormittag und von 2-8 Uhr Nachmittag.

Ein in der Mitte der Stadt gelegenes, 6 Morgen umfassendes  
**Grundstück,**  
wasserreich, mit Abfluss und zu jeder Geschäftsanlage passend, ist preiswert zu verkaufen.  
Wo liegt die Expedition dieses Blattes.

**Weber**  
für Schönher'sche Wechsel-Stühle finden Beschaffung bei  
**Emde & Co.,  
Zabieniec.**

Das in seiner Güte bekannte  
Pilsner Bier, Bairisch Bier, Münchener Bier,  
in Flaschen und Fässer, empfiehlt die Actien-Gesellschaft der Bierbrauerei

**W. KIJOK & CO.,**  
aus Warschau, Haupt-Niederlage in Lodz **Widzewskia-Strasse. Nr. 48.**  
Lieferungen in Privathäuser auf Verlangen.

Telephon Nr. 369. Vertreter der Firma K. Szreder. Telephon Nr. 369

Eine gratis.

Eine gratis.

Eine gratis.

Eine gratis.

**Meine Stahlwaren fabriziere ich selbst u. leiste für deren Güte Garantie!**

Bauernmesser Nr. 52, Kochmesser, aus Prima-Schweizerstahl  
geschnitten, haarscharf, mit Eisen Nr. 1.60 = Rbl. — 75.



## Die Solinger Stahlwaren

mit der Marke



sind unübertraglich.  
Dieselben werden direkt aus der  
Fabrik an Jedermann verkauft,  
ohne Zwischenhändler.

Der Vorzüglichkeit meiner Ware trotz  
ihrer Billigkeit, der schönen, gewiss-inhabten  
Ausführung meines Fabrikates verdanke ich  
meinen, in wenigen Jahren erreichten, über  
ganz Europa verbreiteten, guten Ruf.

Nach Ausland war der Verkauf von  
deutschen Waren direkt an Private bisher  
durch das hohe Porto sehr erschwert. Da  
aber seit 1. August 1898

Postpaketes nach dem europäischen Ausland  
bis zum Gewichte von 5 kg. nur Mt. 1.40  
losten, ganz gleich nach welchem Ort, so  
wird es für alle Dienstleistungen, welche Werth  
auf vollkommenem Fabrikat: erster Güte liegen,  
auf großem Vortheil sein, diese Sa-  
chen aus Deutschland zu beschaffen.

Jeder Privatperson,  
die sich für garantie gute Ware interessiert,  
sollte sich auf Wunsch  
meinen gratis und franco

meinen großen, illustrierten  
Brachtkatalog

über Messer und Gabeln, Brodmesser  
etc., Taschenmesser, Rasiermesser, Scheren,  
Waffen, Werkzeuge, Haushaltungs-Gegen-  
stände, allerhand praktische Muheheiten, mit  
einem Anhang von einer Auswahl optischer

Waren, wie: Fernrohre, Operngläser etc sowie vielen anderen Gebrauchs-Kitteln.

Der Verkauf kann nur bis Vorberreitung des Beitrages geschehen, weil die  
russische Post Nachnahmen nicht besorgt.

Aufwändiges Papiergeb. u. Briefmarken werden in  
Zahlung genommen. Man kann die Bohrungen auch an die Solinger Firma in Solingen  
richten mit d'm Auftrag, mit dem Betrag erst nach Abhandlung der Ware gutzuschreiben.

Bei Bestellungen unter 20 Mark sollte man Mt. 1.40 für Porto bezahlen, bei  
größeren Bestellungen trage ich das Porto für 1 Postpaket bis 5 kg. selbst.

Als Muster ohne Werth expediert die Post meine Ware nicht,

ich kann deshalb nur Pakete verschicken.

Waren, die meinen Versprechungen nicht entspricht, nehme ich zurück.

**C. W. Engels,**  
Stahlwaren-Fabrik und Verkaufsgeschäft  
in Föhrde bei Solingen, Deutschland.

Nicht an Händler!

## Lager

optischer u. chirurgischer  
Apparate,

photographischer  
Apparate,

Platten, Zubehör und Chemi-  
talien in großer Auswahl bei

**A. Diering, Optiker,**  
Petrikauer-Str. 87, Hans Balle.

**Leichte Commer-Röcke**  
in größter  
Auswahl  
bei billigen Prei-  
sen empfiehlt das  
Tuch- u. Herrengarderoben-  
Geschäft von  
**Emil Schmeichel,**  
Petrikauerstr. Nr. 98.

Das neu eröffnete  
**Dienstboten-Vermittlungs-Bureau,**  
Grüne-Straße Nr. 11  
empfiehlt sich den geehrten Herrschäften von Lódź und Umgegend zur  
geneigten Beachtung.

## PENSIONAT RÖTHERT — früher — Remus,

Neue Promenade Nr. 7.

Anmeldungen für Mädchen und  
Knaben werden von 10. August  
an täglich von 9 bis 12 Uhr Mor-  
gens entgegengenommen.

Für den Eintritt in die Unterkunft  
sind keine Vorlehrkunst erforderlich.

Der Unterricht beginnt den  
16. August.

**Der Unterricht**  
in meinem Pensionate beginnt am  
1.113. August.

N. Iwanowa,  
Biegel-Straße Nr. 37.

## Eine Hebammie

glebt Frauen auf längere Zeit Unterhaut  
u. erheilt Hilfe in ihrem Spezialzach.  
Sepa a.e. Simmre. — Mäßige Preise.  
Warschau, Blota Nr. 8, Frontgebäude,  
Ed. Marszlowka.

## Massieur

**W. J. POPLAUCHIN.**  
Nikolajewskia-Straße 27.

**J. Haberfeld, Bahnarzt,**  
wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1 Etage  
im Hause Herschomir, neben H. Eisenbraun  
via d'm seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerlos mit Hilfe  
von Gas ausgeführt.

## Rubel 5500

find auf erste Hypothek zu vorgeben.  
Offerten unter E. B. an, die Exp.  
durch's Blatt erbeten.

## Umzüge

auf Federwagen mit sichern Deuten  
unter persönlicher Aufsicht übernimmt

Michael Lentz,  
Widzewskia-Str. 71.

## Deutsch-russische Übersetzungen

werden correct und zu mäßigem Preis  
angefertigt in der Redaktion des „До-  
зинский Газеты.“

## Wohnungen zu vermieten.

Eine Frontwohnung  
von 3-4 Zimmern in der 1. Etage, in  
welcher sich das Comptoir d. G. Adolf  
B. Rosenthal befindet, sowie ein Laden  
nebst anstoßendes Zimmer, sind sofort  
zu vermieten. Näheres Dzielna-Strasse  
Nr. 3 beim Hausgegenüber.

3 Zimmer und Küche,  
mit Eingang u. Wasserleitung sofort zu ver-  
mieten.

Karl Zinke,  
Prejazd Nr. 16.

Ein zweiflügeliges  
Frontzimmer  
an der Nikolajewskia-Straße Nr. 18,  
sofort zu vermieten. Näheres dasselbe  
Wohnung 6.

Zwei elegante  
Wohnungen,  
bestehend aus 4, 5 und 6 Zimmern  
Küche und sämtlichen Bequemlichkeiten;  
sind sofort zu vermieten, außerdem  
in höhere Wohnungen à 3 und 22  
Zimmer, Küche, Loft, im Dachgeschoss  
gebaut im Hof per 1.13. October  
Str. 12. Nr. 12.

Ladny pokój frontowy  
jest zaraz do wynajęcia. Piotrkowska  
Nr. 10 m. Nr. 1.

# Podzter Tageblatt

Belletristischer Theil.

## „Ludowika“.

Roman von A. von Gersdorff.

[16. Fortsetzung.]

Es gehabt mich an die Antike! Aber Liebling, ein Wörthen hattest Du in Deinem jugendlichen Feuer vergessen oder nicht recht verstanden, es heißt: Noblesse oblige! Nicht jede Art von Verdienstzweig und Erwerbsquelle ist einer Enkeltochter Deines Großvaters Iffelstingen würdig!

Ludowikas stille, traurige Augen wandten sich ihrer Mutter zu. In ihrer Stimme war ein zitternder, aber doch so eindrucksvoller Klang:

„Wohl aber einer Enkeltochter meiner Großmutter Holdewacht. Und ich muß es sagen, Mama, wenn ich auch das Wort: „Noblesse oblige“ falsch auffasse, mir war und bleibt meine Großmama Holdewacht viel lieber und viel verehrungswürdiger, steht meinem Herzen und Gedanken viel höher, als Großpapa Iffelstingen. Es mag ja sein, daß ich ihn nicht so getauft habe, wie sie, und sie — ich glaube, ich weiß, daß sie auch nicht so dachte, wie Großvater Iffelstingen über: „Noblesse oblige“. Sie war doch auch nur eine ganz einfache Bürgersfrau, ehe sie so reich wurde.“

Frau Elinor lehnte sich in ihren Stuhl zurück und betrachtete ihre rebellische Tochter mit jenem Blick verachtender Drappirtheit, den sie selbst dem eigenen Kinde gegenüber haben konnte, als ihrer nicht ganz ebenbürtig.

Der Vater aber streckte plötzlich innig beide Arme gegen Ludowika. Mit einem trockenen Aufschluchzen schmiegte sie sich hinein, und dicht an ihrem Ohr flüsterte er bewegt: „Mein Kind, mein Kind, ich segne Dich tausendfach für Deine Liebe, Deinen Mut. Wenn ich lange, lange nicht mehr bin, wirst Du auch so glücklich werden, wie Du verdienst! Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser.“

Ludowika trat ans Fenster und zog den Vorhang ein wenig fort, um hinaus zu sehen, sie wollte ihr Gesicht gern einen Moment lang verbergen. Einem Augenblick lang schwoll solch ein seltsam häßliches Gefühl in ihrem Herzen auf, wirklich häßlich und undankbar nannte sie es selbst. Es war wie eine unbestimmte Sehnsucht nach Hause. Heute am Weihnachtsabend, sie, die bei ihren geliebten Eltern war.

„Das ist nichts Tödliches, nichts Böses“, hatte ihr der greise Prediger gesagt, bei dem sie eingefügt worden, „es ist die unbestimmte Himmelssehnsucht, die das Herz oftmals anfaßt.“

Dort drüber in dem Hause waren schon die meisten Fenster verdunkelt, die Weihnachtsbäume erloschen. Es war schon spät für die kleinen Menschen. Nur dort wär noch strahlend hell, im dritten Stock. Die Straße war so schmal, Ludowika sah die Schatten an den Fenstern vorüberziehen, ganz deutlich. Da kam vielleicht der Vater erst spät aus dem Geschäft. Und jetzt da drüber im Hochparterre! Da wohnte ein Kaufmann, der sein Geschäft in einem andern Stadttheil hatte. Das wußte Ludowika. Und da stammte es jetzt der Christbaum auf. Sie sah den Mann mit dem brauen Bart und den guten, stillen Augen, auf dem Arm eins von den kleinen Kleinen, während er den Baum anzündete. Wahrscheinlich wollte es nur bei dem Vater sein.

Auf der andern Seite von der Haustür brannte nur eine Lampe, gar kein Christbaum. Und jetzt sah Ludowika einen Mann, an dessen Schulter sich eine Frau schmiegte; sie weinte sehr, und Ludowika sah, wie der Mann die Hand zum Himmel hob, als wolle er hinauf.

Auch sie sah hinauf, wo sich tief über der schmalen, dunklen Straße der tiefe Nachthimmel spannte mit der leuchtenden, geheim-

nißvollen Schrift der Sterne. Da hatte der Tod vor wenigen Wochen das einzige Kindchen zu Gott zurückgefordert. Der junge Mann war Postbeamter.

Ach, der Tod! Welch furchtbare Wunde, unheilbar, mußte er schlagen! Nichts, nichts konnte ja so grausam sein wie er.

Häufig, reuevoll fast, wandte sich das Mädchen um, und als sie den geöffneten Armen, den nassen, lieblichen Augen der Mutter begegnete, schlang sie leise weinend die Arme um die zarte, geliebte Gestalt.

„Kind, Liebling,“ bat Frau Elinor, „Du darfst Deinem Mutti nicht zürnen, daß sie Deinen Plan nicht gutheißen konnte. Sieh, ich kann es wirklich nicht und habe doch die Verantwortung für Dein Thun und Lassen, aber forse Dich nur nicht, ängstige Dich nur nicht um unsere Cristenz. Wir sind nicht verlassen und verloren. Ich habe längst geforscht und alles bedacht. Wenn ich ganz hilflos wäre, gar kein Geld mehr zu erwarten wäre, wovon wir allenfalls leben könnten, ja dann hätte ich vielleicht doch kein so absolutes Veto dagegen eingelegt, daß Du in einem offenen Laden stehen willst. Du! Unsere Tochter! Aber auch ich habe eine Überraschung für Euch. Komm und höre! So lange es Iffelstings und Finsterholms giebt, ist eine Tochter dieser edlen Häuser doch nicht verloren,“ schloß sie in durchbrechender Aufregung und setzte sich an den Tisch, nachdem sie aus ihrem Schlafzimmer ihre Briefkassette geholt.

Erlaucht, mit nicht gerade freudigen Ahnungen, setzte sich Ludowika an den Tisch. Ihrem Vater sah sie an, daß er ebenso überrascht war.

„Nun, mein Wielchen, braue uns den Punsch. Ganz freudlos soll dieser Weihnachtsabend doch nicht verlaufen, und wenn ich Dein liebes Herz kranken mußte, mein Kind, mit einer Ablehnung Deins Opfers, dann habe ich auch ein kleines Plaster auf die Wunde.“

Mechanisch zündete Ludowika die Flamme unter dem Theekessel an und goß von der rothen, duftenden Flüssigkeit in die drei Gläser, während ihre Mutter aus der Kassette einige Briefe nahm.

„Hört also: „Meine gnädigste Tante! Ihr Brief, in welchem Sie mir von dem Zusammenbruch Ihres Hauses schrieben und dem Elend, in welches Sie mit Ihrem frischen Gemahl und Ihrer einzigen Tochter gerathen sind, traf mich in Begleitung meines Sohnes auf einer Reise, sonst hätte ich selbstredend sofort geantwortet, da in der That die Sache selbst keiner Überlegung bedurfte. Entweder ich konnte helfen, dann mußte es sofort geschehen, oder ich konnte nicht helfen, und dann mußte ich es sofort melden, wie ich es jetzt thue, d. h. ich bitte mich nicht mißzuverstehen. Ich bin freilich außer Stande, eine so große Summe, wie Sie bedürfen, selbst nur leihweise zu schaffen. An meine Kräfte werden geradezu enorme Ansprüche gestellt. Ich habe sieben Kinder, die ältesten beiden Söhne, erwachsen, in Bonn auf der Universität. Der Verkauf von Finsterholm an eine Frau von Reiderskron aus dem Hause Gehlborn geb. Neusch wird Ihnen vielleicht bekannt sein. Er hat mir die Möglichkeit gewährt, meinen eigenen dringenden Verpflichtungen nachzukommen, denn nicht ich allein partizipire an der Kaufsumme, sondern noch zwei andere Brüder. Auch ist auf die Summe nur angezahlt worden, wie üblich.“

Sie dauern mich aber so außerordentlich, verehrte Tante, daß ich nicht abgeneigt wäre, ein Rundschreiben für Sie an die anderen Familienmitglieder zu versenden, in welchem ich Ihre trostlose Lage

schillern und auffordern würde, daß wir uns zusammethun, Ihnen eine kleine Rente zuzuwenden, die Sie wenigstens vor der bittersten Notch schützt. Sobald ich eine Antwort habe, werde ich mir erlauben, Ihnen das Resultat umgehend mitzuteilen, bitte aber, sich keine zu großen Hoffnungen zu machen. Ich habe gute Gründe, zu vermuten, daß wir nicht allzu bereitwillige Hilfe oder sehr bedeutende finden werden für Sie. Ständen Sie allein, so würde ich sagen: Kommen Sie zu uns. Seien Sie unser Gast, so lange es Ihnen behagt, aber Sie schreiben mir, daß Sie alles thun würden, nur nicht Ihren Gemahl und Ihr Fräulein Tochter im Stich lassen. Eine sehr begreifliche Auffassung. Ihr Fräulein Tochter zu uns einzuladen, würde Sie nicht auf die Dauer dehargieren, da die Bedingungen im Hause eines Mannes, der in der großen Welt lebt und nur Söhne hat, fehlen, um ein junges Mädchen dauernd unter seinen Schutz zu nehmen. Inzwischen empfehle ich mich, meine gnädigste Tante, Ihrem Wohlwollen und bin mit gehorsamstem Handkuss

Ihr ergebenster Neffe  
Moritz.

Keiner ihrer Zuhörer hatte Frau Holdewacht unterbrochen. Jetzt sah sie auf, und ihr Blick traf erstaunt auf ein unerwartetes Bild.

Ihr Mann hatte das Antlitz in die Hände gesenkt und Ludowika den Arm um seinen Nacken geschlungen, ihr blondes Haupt gegen seine weißen Haare gedrückt. Fast, als hätte ihm die Mutter soeben ein schreckliches Unheil mitgetheilt statt einer so schönen, aussichtsvollen Hoffnung, denn sie zweifelte keinen Augenblick, daß eine recht hübsche Rente zusammengebracht werden würde, ebenso wenig, wie sie an der Verpflichtung ihrer Neffen und Nichten oder sonstigen Verwandten gezweifelt hatte, ihr nach äußersten Mitteln beizutreten, damit sie eine standesgemäße Erftenz suchen könnte. Außerdem war es ein Satz in dem Brief des Grafen Moritz, der sie angenehm beschäftigte: „Ein Mann, der nur Söhne hat, zwei davon erwachsen —“ sie müssen sehr jung für Ludowika sein, aber doch nicht jünger wie diese. Und die Möglichkeit, daß Ludowika zu irgend einer günstigen Zeit des Anerbieten ihres Onkels in Wien anmähne und einige Wochen sein Gast war, schien, wie der Graf selbst andeutete, nicht ausgeschlossen zu sein. Die Verbindung, die sie dem Muth und die Klugheit hatte, anzuknüpfen, konnte in jedem Falle für Ludowika äußerst wünschenswerthe Folgen haben. Auch hatte Graf Moritz zwei unverheirathete Brüder, diejenen, an die sie schon spekulierend auf der Fahrt nach Künsterholm gedacht hatte. Wenn dieselben auch reichlich alt für Ludowika waren, so doch keineswegs zu alt, um eine harmonische Ehe möglich zu machen. Sie brauchte da nur an den Altersunterschied zwischen sich und ihrem Mann zu denken.

Und nun sah sie auf und fand in keiner Weise ein freudiges Echo ihrer Hoffnungen.

„Nun?“ fragte sie erstaunt und geärgert, „ist dies nicht in der That eine angenehme Überraschung, eine Hoffnung und Aussicht, die denn doch etwas standesgemähere Basis hat als Wieskas eigenthümlicher Plan, als Probirmamsell ihr Brot zu verdienen?“

Ganz unwillkürlich, ganz unbewußt begegneten sich einen flüchtigen Moment die Augen von Vater und Tochter und in dem raschen, trüben Blick sprach etwas von dem Glück verdienten Brotes gegen das des erbettelten, des geschenkten!

13.

Es war Mitte Januar. Grau und neblig waren die Tage meist gewesen, sehr grau und sehr neblig war auch dieser Tag. Hochparterres sind sehr selten sehr licht und hell, besonders nicht, wenn sie, wie das Hochparterre, welches die Holdewachts bewohnten, vom Balkon der ersten Etage überdacht sind und in einer schmalen Straße liegen. Da wird es den ganzen Tag nicht hell. Man muß vom frühen Morgen an Licht brennen. Der vorher gefallene Schnee hatte sich in Rätsche und Schmutz aufgelöst. Trübe, schmutzige Lachen bildete er zwischen den großen Pflastersteinen der Straße. Er schöpfte und entmündigt von einem wiederum vergeblichen Gange nach lohnender Beschäftigung kehrte Ludowika zur Nachmittagszeit heim. Als sie den Schnepper ins Schloß stieckte, kam Frau Spielfatz aus ihrer Küchentür heraus und winkte Ludowika herein.

„Herr Gott, Fräuleinchen, sehen Sie aber blaß aus und elend! Machen Sie sich nur nicht krank. Bedenken Sie blos, wenn Sie sich legten, was sollte dann nur werden in der engen Stube da.“

Ludowika machte eine ziemlich matte beruhigende Bewegung.

„Mir ist ganz wohl, liebe Frau Spielfatz, es ist nur in die-

Aufregung, und eigentlich auch die nicht, denn was ist es am Ende groß anstrengend, auf den Straßen herumzulaufen und ein paar Leute zu besuchen, mit denen man ein paar Minuten spricht und wieder geht.“

„Na ja, wieder geht, ohne was erreicht zu haben als leere Vertröstungen,“ meinte die Frau gutmütig, „da trinken Sie eine Tasse starken Kaffee mit mir. Ich muß Ihnen auch was sagen.“

„Man erwartet mich zum Kaffee.“

„Es ist noch gar nicht vier Uhr, Fräulein Wieschen, und mit wem soll man sonst von Geschäften sprechen als mit Ihnen.“

„Von Geschäften?“ fragte Ludowika neu belebt. „Haben Sie für mich vielleicht irgend etwas gefunden, gute Frau Spielfatz?“

„Ah Gottchen! Wissen Sie, finden könnte man ja schon was für Sie. Sie sind ein vernünftiges Mädchen, aber hernach wär doch wieder alle Mühe umsonst, die Frau Mama leidet's nicht.“

Ludowika schwieg und rührte in ihrer Tasse, sich recht müde in den hölzernen Küchenstuhl zurücklehnd.

„War wohl wieder 'mal umsonst, Ihr Numlanzen, was?“

„Ah ja. Die üblichen Versprechungen und Vertröstungen kennt man ja und kann diese für nichts rechnen. Heute hat meine letzte Schülerin gekündigt „bis späterhin.“ Die Geselligkeit nimmt die junge Dame zu sehr in Anspruch. Die beiden Stellen, wo ich Italienisch gab, sind ganz abgerichtet. Sie können jetzt genug, um sich in Italien durchzuhelfen, und sind abgereist. Die Frau Konzil hat sich einen Herrn zur Violinbegleitung engagiert, und das war da auch immer eine Dual für mich. Da behandelten sie mich zu schlecht. Ich müßte sogar allein essen, wenn ich des Abends bei Gesellschaften begleitet. Wenn das Mama wüßte! Sie glaubte eigentlich, daß ich da so eine Art Freundin von der Konzilin wäre.“

Ludowika sagte das alles recht traurig, aber ohne jede Bitterkeit, und jetzt lächelte sie sogar.

„Heute sind Briefe an die Frau Mama gekommen. Ich glaube aber kaum, daß es schon was Gutes war. Sie sprachen sehr laut, wie immer; was, habe ich nicht gehört. Aber das hört man schon so an den Stimmen, ob da was Schreckliches verhandelt wird oder's Gegenteil.“

„Das wird wohl die Antwort auf die“ — Bettelei wollte sie sagen, verschlachte aber das Wort — „auf die Aufforderung zur Unterstützung von Seiten der Verwandten sein, die der Graf Moritz an sie erließ. Es wird ein sehr schlimmer Schlag für Mama, wenn ihre Verwandten ihr Vertrauen nicht rechtfertigen. Aber dann muß ich doch hinein. Papa kann Mama nicht helfen, wenn sie ihren Weinkrampf bekommt.“

Frau Spielfatz hielt die Aufstehende zurück auf ihrem Stuhl.

„Das glaub' ich nicht. So ganz schlimm wird's nicht sein. Sonst hätten Sie wohl schon nach mir gellengelt, das thun Sie ja, wenn ich zu Hause bin. Und ich kom' auch ganz gern, nur so oft von der Arbeit abgerufen werden, das geht eben doch nicht und da mußt' ich Sie schon ein paar Mal Klingeln lassen.“

Mit den ewigen Klagen über das Mittag ist es auch 'ne schlimme Sache, sehen Sie, liebes, gutes Fräuleinchen, Sie müssen es nicht übelnehmen, daß ich so offen zu Ihnen spreche, aber ich geb's, so gut ich kann, eine herrschaftliche Köchin bin ich nicht, und das Küchengeld, was ich bekomme, ja, das ist doch nicht hin und her, damit allein könnt' ich es nicht mal so machen, wenn ich auch für meine Zeitversäumnis schon nichts nehme von Vatern seiner alten Herrschaft, und er immer sagt, daß er seine glücklichen Tage da verlebt hat, natürlich bei Ihrem Herrn Großvater, dem alten Herrn Baron.“

Frau Spielfatz, die eine sehr arbeitsame, vielbeschäftigte und daher meist etwas workarge Person war, hatte jedenfalls etwas ganz besonderes auf dem Herzen, daß sie in einer so gewissermaßen verlegenen Redseligkeit war.

„Sie wollten ja etwas Geschäftliches mit mir besprechen“, sagte Ludowika jetzt seufzend, denn auf das, was die Frau mit aller Rechtfertigung da fragte, hatte sie kaum eine Antwort.

Geld konnt' sie ihr nicht versprechen, weniger als je. Dem Wesen ihrer Mutter, die unruhiger, nervöser als bisher geworden war, merkte sie wohl an, daß wahrscheinlich ihre besonderen Hilfsmittel zu Ende gingen, und geradezu peinlich war es, wie sie den Briefträger zu den unmöglichsten Stunden mit Fragen aufhielt und ihm förmlich aufpaßte, als wenn der Mann ihr ihre Briefe nicht abgeben wollte oder vernachlässigte.

(Fortsetzung folgt.)